

Predigt

Thema: Zum Leben befähigt – in der Partnerschaft
Wie wir so miteinander leben lernen, dass keiner erniedrigt und missbraucht wird.

Bibeltext: 1. Mose 1,26–28; 1. Mose 2, 18ff.

Datum: 25.04.2010

Verfasser: Pastor Lars Linder

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

Fulbert Steffensky schreibt:

„Wenn etwas unser Leben heiter und leicht machen kann, dann ist es das Bewusstsein davon, dass Gott sein Gesicht in uns liest. Wir sind, weil wir von Gott angesehen werden, nicht, weil wir ansehnlich sind.“

Gott liest sein Gesicht in uns, in Ihnen, in Dir, in mir. Gott hat Sie und mich zu seinem Bild geschaffen. Sie sind – Du bist – geschaffen zum Bild Gottes. Und zwar trotz – oder auch vielleicht gerade manchmal mit unseren Grenzen. Auch mit unserer hier und da Unerträglichkeit, auch mit unserer Halbherzigkeit, auch mit unserer Feigheit, auch mit unserem Versagen. Trotzdem, Sie, Du, ich und wir: Bild Gottes. Jede und jeder. Das ist der tiefste Grund, warum wir bei diesem lebendigen Gott lernen können, so auch miteinander zu leben, dass keiner erniedrigt oder missbraucht wird.

Zum Leben befähigt in der Partnerschaft – so ja die thematische Überschrift heute Morgen – wobei Partnerschaft natürlich zum einen die Beziehung von Mann und Frau im Blick hat, aber

darüber hinaus ganz generell das sieht: Wir Menschen leben generell in Beziehungen, allgemein, mitmenschlich, Partnerschaft in Beziehung.

Und darum geht es heute Morgen, wie wir da so miteinander umgehen, dass keiner erniedrigt oder missbraucht wird, ein Thema, das ja zurzeit hochaktuell ist, wie Jutta Rauen-Voßloh eben schon angedeutet hat.

Wir wollen dazu zwei Gottesworte hören aus 1. Mose 1 und 2. Zwei Abschnitte, die in den beiden jeweils verschiedenen Schöpfungsberichten stehen.

1. Mose 1, der erste Schöpfungsbericht:

Er spricht ja in sehr bildhafter Sprache davon, dass der Mensch die Krone der Schöpfung ist. Der Mensch wird als Letztes geschaffen, wir würden etwas flapsig sagen „das Beste kommt zum Schluss“; als Krone der Schöpfung, das werden wir gleich noch mal hören. Und dann in Kapitel 2 ein ganz anderer Schöpfungsbericht, der eher in so konzentrischen Kreisen denkt. Der Mensch ist da im Zentrum, im Mittelpunkt, und alles andere wird um ihn herum geschaffen.

Zwei Berichte – das ist noch mal vielleicht wichtig zu sagen – die ja überhaupt gar nichts naturwissenschaftlich erklären wollen: wie und warum die Erde entstanden ist, sondern die dankbar und voller Lob Gottes schildern möchte: Wer ist Gott und wer ist der Mensch, wer sind eigentlich wir? Und wie können und sollen wir mit Gott und miteinander leben?

Lasst uns gemeinsam hören auf Gottes Wort aus 1. Mose 1, die Verse 26–28:

26 Dann sprach Gott: »Nun wollen wir Menschen machen, ein Abbild von uns, das uns ähnlich ist! Sie sollen Macht haben über die Fische im Meer, über die Vögel in der Luft, über das Vieh und alle Tiere auf der Erde und über alles, was auf dem Boden kriecht.« 27 So schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, als Gottes Ebenbild schuf er sie und schuf sie als Mann und als Frau. 28 Und Gott segnete die Menschen und sagte zu ihnen: »Seid fruchtbar und vermehrt euch! Füllt die ganze Erde und nehmt sie in Besitz! Ich setze euch über die Fische im Meer, die Vögel in der Luft und alle Tiere, die auf der Erde leben, und vertraue sie eurer Fürsorge an.«

Und dazu das Gotteswort aus dem zweiten Kapitel aus dem zweiten Schöpfungsbericht ab Vers 18:

18 Gott, der HERR, dachte: »Es ist nicht gut, dass der Mensch so allein ist. Ich will ein Wesen schaffen, das ihm hilft und das zu ihm passt.« 19 So formte Gott aus Erde die Tiere des Feldes und die Vögel. Dann brachte er sie zu dem Menschen, um zu sehen, wie er jedes einzelne nennen würde; denn so sollten sie heißen. 20 Der Mensch gab dem Vieh, den wilden Tieren und den Vögeln ihre Namen, doch unter allen Tieren fand sich keins, das ihm helfen konnte und zu ihm passte. 21 Da versetzte Gott, der HERR, den Menschen in einen tiefen Schlaf, nahm eine seiner Rippen heraus und füllte die Stelle mit Fleisch. 22 Aus der Rippe machte er eine Frau und brachte sie zu dem Menschen. 23 Der freute sich und rief: »Endlich! Sie ist's! Eine wie ich! Sie gehört zu mir, denn von mir ist sie genommen.« 24 Deshalb verlässt ein Mann Vater und Mutter, um mit seiner Frau zu leben. Die zwei sind dann eins, mit Leib und Seele. 25 Die beiden waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander.

Liebe Gemeinde, drei Gedanken heute dazu zu diesen beiden Gottesworten:

1. Gott schuf jeden Menschen als sein Bild.

Gott schuf jeden Menschen als sein Bild. Es gibt ja viele Versuche, den Menschen zu beschreiben in seiner Art und Weise, in seinen Vorzügen und Unterschieden auch zu den Tieren; manche Beschreibungen sind sehr optimistisch, manche Beschreibungen eher pessimistisch.

Gott sagt Ihnen, Dir und mir heute zu:

Du bist mein Bild. Du bist von mir gewollt und geschaffen. Du bist von mir gewollt und geschaffen als ein freies Gegenüber, als jemand, der selbstverantwortlich leben kann und der eingeladen ist zu einer lebendigen Beziehung und Gemeinschaft mit mir.

Der lebendige Gott ist groß und er will Ihre und meine Größe. Gott ist groß und will weder Sie noch mich klein machen, sondern gerade groß haben.

Psalm 8 jubelt ja über die Größe des Menschen: Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott.

Gott gibt uns eine unglaubliche Würde als sein Ebenbild. Wir sind geschaffen, um mit ihm zu leben auf Augenhöhe. Auf der einen Seite natürlich nicht auf Augenhöhe – aber doch auf Augenhöhe weil Gott sagt:

Du sollst ein Gegenüber sein, mit dem ich reden kann, der mit mir spricht, auf den ich auch gerne höre und der auf mich hört.

Ein Gegenüber, das Gott ernst nimmt, das Gott schätzt und das Gott liebt. Gott nimmt uns ernst und wirbt darum, dass wir ihn ernst nehmen. Gott schätzt Sie und mich und wirbt darum, dass wir ihn schätzen. Gott liebt Sie und mich und wirbt darum, dass wir ihn lieben.

Und mit dieser Sicht, mit diesem Zuspruch schauen wir doch am besten jeden Morgen und jeden Abend in den Spiegel:

Wir sind groß, von Gott geädelt, mit Würde ausgestattet. Und so schauen wir uns auch um und sehen Menschen durch diese Brille. Der Mensch - jeder Mensch - geschaffen zum Bild Gottes.

Der Mensch, der gerade neben Ihnen sitzt; die Kollegin, die morgen früh im Büro wieder auf Sie wartet; der Mitarbeiter an der CNC-Maschine, der neben Ihnen arbeitet; auch der freundliche Busfahrer oder der aalglatte Zuhälter; auch die zugewandte Krankenschwester oder auch die sehr redselige Nachbarin.

Der Mensch, jeder Mensch, geschaffen zum Bild Gottes, als sein Gegenüber mit großer Würde von Gott ausgestattet. Gott schuf den Menschen zu seinem Bild, als Mann und Frau schuf er sie.

Gott schuf nicht den Einen zuerst und die Andere dann nachfolgend als Zweites. Gott schuf sie gleich, gleichzeitig. Er schuf Mann und Frau zu seinem Bild, oder: Gottes Wesen spiegelt sich wider in Mann und Frau, oder wie ein Ausleger schreibt und dichtet:

Das Bild Gottes ist nur komplett – im Duett.

Kann man sich gut behalten: Das Bild Gottes ist nur komplett im Duett.

Gott ist groß und will unsere Größe, Ihre wie meine Größe, auch die Größe von Mann und Frau. Und Gott duldet es nicht, dass wir einander lächerlich machen, indem wir die Welt einteilen in Erste und Zweite, in Überlegene und Unterlegene, in Herrschende und Beherrschte.

Darum berührt mich das immer sehr, wenn ich lese von manchen Missfällen im islamischen Raum, von Ehrenmord und Zwangsverheiratung, wo ich das Grundgefühl habe, in diesem Falle werden Frauen missbraucht und beherrscht von oben nach unten.

Mich beschäftigt aber auch an dieser Stelle die Frage – wenn ich wieder die Diskussionen lese in den letzten Wochen und Monaten in „Christsein heute“ – die Frage, ob wir Pastorinnen haben wollen oder nicht. Es gibt bei Gott keine Überlegenen und Unterlegenen, es gibt auch nicht solche, für die bestimmte Plätze bestimmt sind, wo dann dran steht wie früher „Nur für Weiße“,

“Nur für Schwarze“, “Nur für Männer, nicht für Frauen“. Gott schuf den Menschen zu seinem Bild, schuf sie als Mann und Frau gleichwertig. Jede und jeder als Gesprächspartner Gottes auf Augenhöhe, jede und jeder beauftragt, diese Welt zu bebauen, zu bewahren, zu kultivieren, zu gestalten. Dieser Auftrag geht an beide, an Mann und Frau. Und zu jedem, zu jeder und jedem sagt Gott:

„Ich setze Euch über alles, was da lebt und vertraue es Eurer Fürsorge an.“

So schuf Gott Mann und Frau. Und nur in dieser Zweiheit ist der Mensch sozusagen das ganze Ebenbild Gottes.

2. Allein ist der Mensch kein Mensch.

Allein ist der Mensch kein Mensch. Der zweite Schöpfungsbericht Kapitel 2 scheint dem gerade Gesagten einen Widerspruch einzulegen. War nicht doch zuerst der Mann da, und dann als Zweites nachgeordnet die Frau?

So war es gängige jüdische Auslegung zur Zeit des Neuen Testaments, zur Zeit Jesu. So hat es auch Paulus aufgegriffen im ersten Timotheusbrief. Nur: Das gehörte Gotteswort aus 1. Mose 2 meint anderes:

Denn es redet ganz allgemein – das haben Sie beim Lesen gehört – vom Menschen, und nicht vom Mann; und es redet ganz allgemein davon, dass der Mensch nicht allein sein kann. Allein ist der Mensch kein Mensch. Und dieser zweite Schöpfungsbericht schildert in ganz bildhafter und ganz schöner Sprache, dass jeder Mensch auf ein mitmenschliches Gegenüber angewiesen ist. Da werden ja zuerst alle Tiere um den Menschen herum geschaffen und dort heißt es so schön:

„Unter den Tieren fand sich keines, das ihm helfen konnte und zu ihm passt.“

Unter den Tieren ist nichts, was annähernd dem Menschen als Gegenüber gleichwertig als Gegenpart gestellt werden kann. Der Mensch braucht den Menschen als Gegenüber. Ganz allgemein, gesellschaftlich, mitmenschlich, nicht nur auf Partnerschaft bezogen, ganz allgemein.

Und ich nehme an, das kennen Sie selber auch: wir nehmen diese tiefe Wahrheit besonders schmerzhaft wahr, wenn wir in unserem Umfeld, in unserer Nachbarschaft Menschen wahrnehmen, die ganz alleine leben, und die nur ihren Hund haben.

Mich berührt das zutiefst, dass ich bei uns jeden Morgen ein, zwei Leute treffe, wo ich spüre: die haben keinen Menschen, nur ihren Hund. So schön das ja ist, aber da merkt man, was dann fehlt, wenn jemand wirklich alleine ist. Keine Gruppe, keine Familie, kein Verein, kein was-weiß-ich-was hat, sondern nur er alleine. Und dann ist so ein Hund keine Ersatz.

Darum hören wir dieses Gotteswort hier so:

Der Mensch braucht den Mitmenschen, er braucht ein Gegenüber, das ihm entspricht, das zu ihm passt, das ihm hilft. Der Mensch – jeder Mensch – ist ein Wesen, das andere Menschen braucht und das von anderen Menschen auch gebraucht wird.

Ich vermute, dass Sie alle miteinander dieses Gefühl kennen: Wie schön ist das, gebraucht zu werden. Wie schön ist das, eine Aufgabe zu haben; das Gefühl zu bekommen: ich kann anderen etwas geben, ich bin für andere eine Bereicherung. Genauso, wie es zu entdecken gilt: Andere bereichern mein Leben. Andere geben mir etwas, ich brauche andere Menschen, um klar zu kommen.

Und welche wertvolle Liebeserklärung ist das, wenn Ehepartner zueinander oder Eltern zu den Kindern, Kinder zu den Eltern oder Freund zu Freundin oder Freundin zu Freund sagen: Ich brauche Dich (im besten Sinne des Wortes). Und wie hart trifft es uns, wenn jemand sagt: „Dich kann ich nicht brauchen!“, oder: „Du bist nicht zu gebrauchen!“. Darum sagt Fulbert Steffensky betont, dass diese beiden Seiten zu unserem Menschsein so unendlich dazu gehören.

Er sagt:

„Nur der hinwendungsfähige Mensch ist ein schöner Mensch. Also nur der, der sich auch anderen Menschen zuwenden kann, ist ein schöner Mensch. Und: Nur, der seine eigene Bedürftigkeit bejahen kann, ist auch ein schöner Mensch.“

Also, wenn wir wissen: Ich brauche den Anderen, der Andere braucht mich, wir leben in Beziehung, wir haben einander nötig, ich kann manches nicht allein und der Andere kann auch manches nicht alleine, wir brauchen einander. Und so werden wir zu schönen Menschen.

So zeigt das dieses Gotteswort heute Morgen: Menschsein heißt, in Beziehung zu stehen, in Beziehung zu Gott und eben auch zu Menschen. Darum beschenkt Gott hier den Menschen mit einem anderen Menschen. Und darum schenkt Gott den Männern auch die Frauen und darum schenkt Gott den Frauen auch die Männer. Und zwar als gleichwertiges Gegenüber auf Augenhöhe.

Wir sind als Männer – Sie sind als Frauen – jeweils Wesen, das in Anderen Entsprechung findet, im Gegenüber, gleichberechtigtes Gegenüber auf Augenhöhe. Leider hat die alte Luther-Übersetzung uns da in unserer Gesellschaft seit Jahrhunderten einen Floh ins Ohr gesetzt, der eher wie eine Karikatur gewirkt hat. Bei Luther heißt es da, dass die Frau als „Gehilfin“ geschaffen wird, und viele haben dabei gehört: Als Hilfsmotor oder Hilfsarbeiterin oder Haushaltshilfe.

Das Wort, das da steht, meint aber etwas anderes; es meint nämlich ein Gegenüber auf Augenhöhe, das in allen Bereichen des Lebens ein gegenseitiges Helfen, ein gegenseitiges Ergänzen möglich macht.

Und darum wird ja die Erschaffung der Frau in diesem ganz bildhaften Wort von dieser Rippe erzählt. Weil der Erzähler sagen will: Mann und Frau sind aus demselben Stoff. Mann und Frau sind aus demselben Material. Mann und Frau sind dasselbe Wesen, gleich-artig, um einander ergänzen zu können. Eben nicht wie beim Tier, was andersartig ist, sondern gleichartig, gleichwertig.

Männer brauchen Frauen, Frauen brauchen Männer. Das merken wir in allen gesellschaftlichen Bezügen, das merken wir in Arbeitsgruppen, in Gremien wie gut das ist, wenn dann Männer und Frauen sich ergänzen, und natürlich dann auch im Bereich von Liebe und Partnerschaft. Männer brauchen Frauen, Frauen brauchen Männer.

Wenn man das so sagt, ist damit aber auch eine ganz wichtige Grenze gesetzt:

Es geht nämlich bei diesem Brauchen nicht um den Sinn von „benutzen“. Männer benutzen Frauen oder Frauen benutzen Männer.

Ich benutze in der Regel ein Ding, eine Sache, das uns zur Verfügung steht, über das ich frei bestimmen kann, und das ich benutze, um etwas zu erreichen, das für mich nur ein Zweck ist, um irgendein Ziel zu erreichen. Wenn wir so mit Menschen umgehen, sie benutzen wie eine Sache, als Zweck, um ein Ziel zu erreichen, dann entwürdigen wir Menschen, nehmen ihnen ihre Würde.

Das ist der tiefste Schmerz, wenn Missbrauch geschieht, dass Menschen die Würde genommen wird, weil da jemand einen anderen benutzt, weil er selber ein Ziel hat. So entwürdigen manche Männer auch Frauen, ihre Frauen oder auch Frauen an anderer Stelle. Und so entwürdigen auch manche Frauen Männer, indem sie sie benutzen.

Und wenn jemand benutzt wird, dann fühlt man sich wie so ein Gebrauchtauto, wie so ein Gebrauchtwagen, ein paar Kilometer gefahren, dann verkauft, verschrottet, weggeworfen.

Das ist ja die tiefe Not von Menschen, die erleben mussten, wie eine Ehe scheitert oder wie die Lebensabschnittspartner gewechselt werden, dass man sich benutzt fühlt, weggeworfen, nicht mehr nötig, in die Tonne gekloppt.

Gott möchte, dass wir einander nicht benutzen, als Sache, als Ding, als Mittel zum Zweck, sondern dass wir das Gegenüber, egal ob Mann oder Frau schätzen als Mensch, der das Bild Gottes ist, und dass wir so mit ihm umgehen in Achtung und Würde, wie Gott sich das gedacht hat. Wir brauchen einander ja, aber wir benutzen einander nicht.

In diesem Sinne, Männer und Frauen als gleichwertige, von Gott geadelte Gegenüber.

3. Zwei Persönlichkeiten bilden das neue Team.

Zwei Persönlichkeiten bilden das neue Team. Dass Menschen aufeinander angewiesen sind als Ergänzung findet natürlich gerade auch seinen Platz in der Beziehung von Männern und Frauen in Partnerschaft und Ehe. Hier heißt es ja ganz am Schluss: Deshalb verlässt ein Mann seine Eltern, um mit seiner Frau zu leben. Die Zwei sind dann eins mit Leib und Seele.

In diesem kurzen Satz werden zwei Merkmale von gesunder Partnerschaft genannt, die bis heute elementar wichtig sind:

Es geht in einer Ehe um zwei Persönlichkeiten und darum, dass dieses Paar das neue Team ist. Sie haben eben gehört, dass es hier heißt: Die Zwei sind dann eins mit Leib und Seele. Wenn man das so hört, dann kann man ganz leicht dem Missverständnis der Romantik erliegen. Die Romantik hat den Menschen beigebracht im vorletzten Jahrhundert: So eine richtige Liebe, mit Leib und Seele eins sein, heißt: immerwährende Friedfertigkeit, blindes Verstehen ohne Worte, keine Konflikte, immer „Wolke 7“ und jede Eigenständigkeit wird aufgegeben, weil man ja verschmilzt zu einer neuen Einheit.

Nein! In einer gesunden Partnerschaft, da leben zwei eigenständige Persönlichkeiten, die einander ergänzen und bereichern, die aber gerade deshalb ein Gegenüber sind, ein Gegenpart, ein gesunder Gegenpart zu dem Anderen.

Zurzeit ist auf der Bestsellerliste in den Buchläden ein Buch ganz weit vorne von Arnold Retzer, das heißt: „Lob der Vernunftete“. Und ein Kapitel in diesem Buch befasst sich mit sieben Vorschlägen, wie man seine Ehe zum Scheitern bringt. Und ein Vorschlag lautet, um seine Ehe kaputt zu kriegen:

Sei wie ich! Denke wie ich, fühle wie ich und handle wie ich.

Der Partner soll sozusagen eine Kopie sein von mir selber. Und so kann man jede Partnerschaft ruinieren.

Nein! Da sind zwei geprägte eigenständige Persönlichkeiten, die das neue Team bilden. Und darum sagt dieser Arnold Retzer etwas frech:

Dauerhafte Beziehungen haben heißt: Dauerhafte Probleme, dauerhafte Konflikte und dauerhafte Themen haben.

Ja, das führt nämlich dazu, dass diese beiden eigenständigen Persönlichkeiten aneinander sich reiben, dadurch aber wachsen und reifen, sich beide weiterentwickeln und sich dadurch noch viel besser ergänzen können. Wie?

Indem sie eben respektvoll, voller Achtung, voller Zuneigung und auch mit einem Schuss Humor – ganz wichtig – die Andersartigkeit des Anderen achten und ertragen. In diesem Sinne also zwei Persönlichkeiten, die das neue Team bilden.

Die aber auch wirklich ein neues Team bilden, das Vorfahrt hat vor allen anderen Beziehungen.

Und ob Männer und Frauen, ob Mann und Frau, sich gerade an dieser Stelle ehren und achten, ob sie wirklich ein neues Team bilden, zeigt sich an ganz konkreten Situationen. Dazu eine kleine, wahre Geschichte:

Ein Ehepaar fährt in den Urlaub, kommt nach Hause und in der Wohnung hängen neue Gardinen, weil: kurz danach klingelt nämlich die Mutter von dem Mann: „Ich hab mir gedacht, die könnten Euch gefallen.“

Jetzt wird's spannend; wie reagiert der Mann? Sagt er zu seiner Mutter: „Nimm bitte die Gardinen ab; weil wir entscheiden immer noch, wie wir uns einrichten!“, oder sagt der Mann zu seiner Frau: „Ach, lass sie doch, sie hat's ja nur gut gemeint.“

Das Paar ist das neue Team und im Zweifelsfalle hat das Paar Vorfahrt vor allen anderen Bindungen und Beziehungen. Und aus der Eheseelsorge weiß ich, dass hier oft eine große Not

liegt, dass entweder Männer oder Frauen anderen Bezugspersonen Vorfahrt gewähren: Den Eltern, den Kindern, Freundinnen, Freunde, wer auch immer.

Nein, das Paar ist das neue Team und nicht irgendwer anders ist vorne. Und wer seinem Partner signalisiert: Du bist eigentlich nur die Nummer 2, weil meine Mutter, mein Vater, mein Freund oder wer auch immer vorne ist, entwürdigt den Partner, entwürdigt Mann oder Frau.

Darum ist es für eine Partnerschaft so wichtig, dass man das einübt, ganz selbstverständlich miteinander und füreinander engagiert zu sein, aufeinander bezogen zu sein, sich Schutzraum zu gewähren und dass klar ist: Im Zweifelsfalle sind wir beide die Wichtigsten, alles andere, auch jeder andere Mensch, hat hinten anzustehen.

Da könnte man noch mehr zu sagen, aber da höre ich jetzt auf für heute.

Nehmen Sie das mit heute Morgen:

Gott denkt groß von uns, er denkt groß von Ihnen, er denkt groß von Dir, er denkt groß von Männern und Frauen. Und wir sind sein Bild, als Gegenüber geschaffen, wirklich in diesem Sinne auf Augenhöhe, dass wir mit Gott reden, auf ihn hören und so mit ihm leben dürfen.

Und alleine, alleine ist der Mensch kein Mensch, sondern nur der Mensch, der sich hinwenden kann, und nur, der die eigene Bedürftigkeit annehmen kann und bejahen kann, ist der schöne Mensch.

Und in der Ehe kommt das noch mal ganz anders zum Vorschein: Zwei Persönlichkeiten, die sich in ihrer Verschiedenheit ergänzen, und eben das neue Team bilden, das auf jeden Fall Vorfahrt hat vor allem anderen.

So sind wir von Gott als sein Bild geschaffen, befähigt zum Leben in der Partnerschaft, und wo wir bei Gott entdecken, dass wir einander nicht erniedrigen oder entwürdigen.

Zum Schluss noch mal der erste Satz:

Wenn etwas unser Leben heiter und leicht machen kann, dann ist es gerade dieses Bewusstsein davon, dass Gott sein Gesicht in uns sieht, in Ihnen und in mir.

Amen.